

Gefühlte Zugehörigkeit im Wandel?¹

Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher im Zeitverlauf

Daniel Engel

*Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Minderjährige transnationale Migrant*innen – Zugang zu Rechten und Aushandlungen von Zugehörigkeit in der Transition«*

Einleitung

Fragen nach der Zugehörigkeit² sind konstitutiv für soziale Beziehungen. Während diese Themen in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit erst vor dem Hintergrund gesteigerter Migrationsdynamiken der vergangenen Jahre vermehrt Aufmerksamkeit finden, können sie im Bereich der Migrations- und Fluchtfor- schung auf eine lange Forschungstradition sowie vielfältige Herangehensweisen und Theorieansätze zurückblicken.

Im Kontext von Flucht und Ankunft in einer neuen sozialen Umgebung stellen sich Fragen der Zugehörigkeit unmittelbar. Neben Unsicherheiten wie etwa dem Status der formalrechtlichen Anerkennung des Asylantrags (Lienen und LeRoux-Rutledge 2024), den damit verbundenen Bleibeperspektiven (Sperling 2022) bis hin zu möglicher Einbürgerung (Tanis 2024) und dem Erhalt der Staatsbürgerschaft (Hartnell 2006), weisen Zugehörigkeitsfragen immer auch affektiv-emotionale Aspekte auf (Allen et al. 2021; Yuval-Davis 2006). Diese können sowohl zu Irritationen führen, etwa wenn die Anerkennung gefühlter Zugehörigkeit verweigert wird (Bail 2008), in Krisensituationen jedoch auch eine wertvolle Ressource darstellen und eine identitätsstabilisierende Wirkung entfalten (van der Ent 2024). Das deutet bereits auf die Wichtigkeit von Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühlen für eine gelingende Ankunft sowie die Lebensqualität im Allgemeinen hin. Manchen Forscher:innen gilt *belonging* gar als unhintergehbare Voraussetzung positiv erlebter sozialer Beziehungen (Anthias 2006; Baumeister und Leary 1995) und förderlicher Aspekt der Lebensqualität.

Dennoch wird Zugehörigkeit oftmals nur als erklärender Faktor, als unabhängige Variable, in den Blick genommen, deren Einfluss auf andere Lebensbereiche untersucht wird. Während die Bedeutung

¹ Dies ist eine Wiederveröffentlichung des folgenden Beitrags: Engel, Daniel. Gefühlte Zugehörigkeit im Wandel? Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher im Zeitverlauf, veröffentlicht in *Die Rolle von Religiosität in der Lebensbewältigung muslimischer Geflüchteter*, herausgegeben von Manfred L. Pirner, Ulrich Riegel, Marcus Penthin und Daniel Engel (im Erscheinen), Wiesbaden: Springer VS. Die Wiederveröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Verlags Springer VS.

² In der internationalen Forschungslandschaft hat sich der englische Begriff *belonging* etabliert. Auch in dieser Arbeit werden daher die deutschen und englischen Begriffe Zugehörigkeit – *belonging* – sowie Zugehörigkeitsgefühl – *sense of belonging* – synonym verwendet.

der relationalen Erarbeitung von Zugehörigkeit in Auseinandersetzung mit der Mehrheitsgesellschaft vielfach beforscht und herausgestellt wurde (Bail 2008; Dromgold-Sermen 2022; Schneider 2025; Simonsen 2016), stellen nur wenige Studien explizit die Frage danach, wie Zugehörigkeit gelingt und Zugehörigkeitsgefühle sich im Zeitverlauf ändern (Soto Saavedra et al. 2023). Das schlägt sich auch in der Verfügbarkeit empirischer Daten nieder. Zwar gibt es einige Informationen und Studien zu Zugehörigkeit und Faktoren, die Zugehörigkeitsgefühle auch in Hinblick auf die Situation von Geflüchteten beeinflussen – im folgenden Kapitel wird auf diese detaillierter eingegangen – jedoch nur wenig quantitative Daten zur Entwicklung von Zugehörigkeit im Ankommensprozess. Gerade in diesem Zusammenhang ist die Perspektive von Geflüchteten jedoch von besonderer Relevanz. Wie erleben sie den Prozess ihres Ankommens und wie verändert sich ihr Blick auf Zugehörigkeit? In welchem Verhältnis stehen Zugehörigkeitsgefühle zu Herkunfts- und Aufnahmeland? Aus dem Forschungsstand kristallisiert sich daher die Frage heraus, wie sich Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher in Deutschland im Zeitverlauf verändern und welche Einflussfaktoren dem zugrunde liegen. Dieser Frage wird auf Grundlage längsschnittlicher Daten nachgegangen, die insbesondere die Perspektive geflüchteter Jugendlicher in den Blick nimmt. Das hat den Vorteil, nicht nur querschnittliche Momentaufnahmen oder Trendaussagen, sondern ebenso temporale Veränderungen abbilden zu können. Ziel der vorliegenden Studie ist es, auf Grundlage längsschnittlicher quantitativer Daten Erkenntnisse über die Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen geflüchteter Jugendlicher im Ankommensprozess in Deutschland zu sammeln. Hierfür wird zunächst der theoretische Hintergrund in Hinblick auf Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühlen geflüchteter Jugendlicher diskutiert, Forschungsfragen und Hypothesen präzisiert und das methodische Vorgehen beschrieben. Nachdem zunächst auf einer deskriptiven Ebene die Ausprägungen der Zugehörigkeitsgefühle berichtet werden, wird daran anschließend auf Grundlage multivariater Regressionsanalysen untersucht, welche Einflussfaktoren einen substantiellen Einfluss auf die Zugehörigkeitsgefühle der Befragten ausüben. Vor dem Hintergrund des diskutierten Forschungsstandes sowie der im weiteren Verlauf formulierten Forschungsfragen und Hypothesen werden die Ergebnisse abschließend diskutiert und im Kontext bisheriger Forschungen verortet.

Theoretischer Hintergrund

Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühle in der Forschungslandschaft

Flucht ist eine enorme Krisensituation, die nicht mit der Ankunft im Aufnahmeland endet, sondern Geflüchtete kontinuierlich mit neuen Herausforderungen und damit verbundenen Belastungen konfrontiert. Ein großer Teil der Forschung zu Fluchtfolgen widmet sich daher den psychischen Belastungen von Geflüchteten (Bronstein und Montgomery 2011; Crowley 2009) und untersucht die Auswirkungen von Zugehörigkeitsgefühlen oder der Wahrnehmung verweigerter Zugehörigkeit auf die mentale Gesundheit von Personen mit Fluchterfahrung (Binder et al. 2025; van der Ent 2024; Witte 2018). Das Gefühl der Zugehörigkeit erweist sich dabei als relevante Ressource für die Bewältigung von Stress und belastenden Situationen sowie für die Förderung von Integration und mentaler (Brea Larios 2024) sowie allgemeiner Gesundheit (Rast et al. 2024). Kulturpsychologische Untersuchungen konnten zeigen, dass die Wahrnehmung sozialer Unterstützung durch staatliche Behörden zu einer positiven Einschätzung der Kultur des Aufnahmelandes führt und auf diese Weise eine emotionale Verbindung stärken kann (EL-Awad et al. 2025). Generell belegt die bisherige Forschung die enorme Bedeutung sozialer und institutioneller Unterstützung in Form sozialer Netzwerke und Sozialkapital für die Förderung von Zugehörigkeitsgefühlen und Integration (Lienen und LeRoux-Rutledge 2024; Ziersch et al. 2023). Unter dem Begriff der *social connectedness* wird auf die enge Verbindung von Zugehörigkeit, Wohlbefinden und allgemei-

ner Lebenszufriedenheit hingewiesen (Song et al. 2024). Gerade im Prozess des Ankommens sind soziale Beziehungen und der Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft von großer Bedeutung für die Entwicklung eines Zugehörigkeitsgefühls, dessen Entstehen jedoch durch (wohn-)räumliche Abschottung, damit einhergehend geringere Kontaktmöglichkeiten, das Erleben von Diskriminierung oder aber Gefühle der Fremdbestimmung in bürokratischen Verfahren mit langen Wartezeiten erschwert wird (Lechner und Huber 2017).

Andere Studien heben hervor, dass Sicherheit ein zentrales Element des Zugehörigkeitsgefühls darstellt. Unter dem Stichwort des *secure belonging* werden mit physischer, psychischer, emotionaler und finanzieller Sicherheit vier Zugehörigkeitsdimensionen unterschieden (Dromgold-Sermen 2022). Damit verbunden ist auch das Bedürfnis nach gesicherten Wohnverhältnissen. Wie Lise Herslund (2021) in qualitativen Interviews mit Geflüchteten herausarbeitet, ist es neben der Einbindung in Alltagsaktivitäten gerade die Verfügbarkeit bezahlbaren Wohnraums, die förderlich auf emotionale Bindungen zum Wohnort und Gefühle der Zugehörigkeit wirkt. Den Prozess, durch den Neuankömmlinge Teil der lokalen Bevölkerung werden, beschreiben Caterina Nicolais et al. (2021) auf Grundlage der *Place Attachment Theory* als lebenslange Aufgabe einer anhaltenden Identitätskonstruktion, mit der Geflüchtete und Migrant:innen sich konfrontiert sehen. Über Kontakte zu lokalen Gruppen und Communities wird schließlich eine emotionale Bindung an den jeweiligen Wohnort hergestellt und soziale Netzwerke erschlossen.

Neben der Schule als staatlicher Institution oder Sport- und Freizeitvereinen sind es insbesondere religiöse Gemeinschaften (Nagel 2015), die lokale Anschlussmöglichkeiten und damit verbundene sozialintegrative Wirkung entfalten können (Pickel 2024). Der religiöse Hintergrund von Geflüchteten ist sehr divers. Die nominell größte Gruppe sind Muslim:innen, unterteilt in verschiedene Traditionslinien des Islam (Siegert 2020). Neben dem Kontakt zu religiösen Gemeinschaften und damit einhergehenden sozialen Kontakten ist es aber insbesondere auch die religiöse Praxis, die Zugehörigkeitsgefühle fördert und Möglichkeiten der (inter-)aktiven Identitätskonstruktion bietet (Aghayeva 2024). Am Beispiel geflüchteter Jugendlicher in Neuseeland konnten Raissi und Kappmeier (2025) darlegen, dass die religiöse Praxis zu einem stärkeren Zugehörigkeitsgefühl zur muslimischen Community führt und darüber lokale Zugehörigkeiten erzeugt werden (Ysseldyk et al. 2010).

Muslimische Religiosität ist stärker orthopraktisch ausgerichtet, was mit einer höheren Sichtbarkeit einhergeht (El-Menouar 2014; Riegel et al. 2024). Besonders in weiter säkularisierten Ländern, in denen der Islam eine religiöse Minderheit darstellt, fallen praktizierende Muslim:innen daher stärker auf und sind eher gefährdet, mit religiöser Diskriminierung konfrontiert zu werden (Kogan et al. 2020). In den vergangenen Jahren hat sich zudem eine antimuslimische Rhetorik verbreitet, was sich unter anderem daran zeigt, dass Religiosität von Geflüchteten und insbesondere muslimische Religiosität problematisiert und als mögliches Integrationshindernis dargestellt wird (Pickel und Pickel 2019).

Festzuhalten bleibt aber die besondere Relevanz von alltäglicher Praxis und Alltagserfahrungen (Marlowe 2017; Zifonun 2024), denn es ist gerade die Normalität des Alltags, in dessen Rahmen sich emotionale Bindungen und Zugehörigkeitsgefühle entwickeln (Al-Hamad et al. 2024). Durch soziale Beziehungen, das heißt in zwischenmenschlichen Interaktionen wie gewöhnlichen Begegnungen zwischen Unbekannten, alltäglichen Nachbarschaftspraktiken (Huizinga und van Hoven 2018) oder Begegnungen im Arbeitskontext (Menke und Rumpel 2022), entstehen Gefühle der Zugehörigkeit und damit verbundene Erfahrungen der In- und Exklusion.

In der Perspektive des *doing belonging* (Mathisen und Cele 2020) wird Zugehörigkeit als Praxis in den Blick genommen. Im Zusammenhang mit geflüchteten Jugendlichen kommt institutionellen Kontexten wie der Schule eine relevante Bedeutung zu, denn vermittelt über die (Bildungs-)Institutionen findet ein Großteil des Kontakts zur Mehrheitsgesellschaft statt. Schulen, Lehrkräfte und die Interaktionen mit Peers nehmen daher eine prägende Rolle in der Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen ein (Anderson et al. 2024). Zudem sind Schulen vielfach auch Orte, an denen geflüchtete Jugendliche Angebote finden,

die eigene Lebenssituation und Fluchterfahrungen thematisieren und in professioneller Begleitung bearbeiten zu können, etwa durch kunstpädagogische Projekte, die Raum für Identitätsfragen, Aushandlungen kollektiver Zugehörigkeiten und Identitätskonstruktionen bieten (Bryant und Suleman 2024; Miled 2020).

Die berichteten Erfahrungen deuten zudem darauf hin, dass es weniger formale Kriterien der Mitgliedschaft oder Gesetzgebungen der Staatsangehörigkeit sind, die Gefühle von Zugehörigkeit oder Ausschluss hervorrufen. Stattdessen spielen subtilere und informellere Formen der Abgrenzung durch Angehörige der Mehrheitsgesellschaft eine große Rolle bei der Entstehung von Zugehörigkeitsgefühlen Einzelner. Fragen nach diesen Formen der informellen Abgrenzung und symbolischen Grenzziehungen werden unter dem Stichwort der *symbolic boundaries* (Bail 2008) in den Blick genommen. Dabei geraten Einstellungen der Mehrheitsgesellschaft zu den Kriterien der Zugehörigkeit in den Fokus. Als sogenannte *boundary markers* werden häufig Herkunft, Religion, Aufenthaltsdauer im jeweiligen Land, Sprachkompetenzen, Achtung vor lokalen Institutionen und Gesetzen oder aber das Selbstverständnis als Teil der lokalen Gemeinschaft genannt (Simonsen 2016). Mit solch diffusen und subtilen Kriterien der Zugehörigkeit, beziehungsweise der Anerkennung von Zugehörigkeit, konfrontiert, muss sogenannte *boundary work* (Witte 2018) geleistet werden. In der alltäglichen Praxis bewährt sich Zugehörigkeit oder die Anerkennung von Zugehörigkeit demnach an den diffusen Kriterien der Mehrheitsgesellschaft (Simonsen 2016). Die informellen Politiken der Zugehörigkeit prägen das Bild und das Verständnis davon, wer dazugehört und wer nicht (Brubaker 2010). Damit kommt den informellen Praktiken und Anerkennungsverhältnissen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Denn, während einige Autor:innen Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühle als Vorbedingung für Lebenszufriedenheit und eine gute Lebensqualität herausstellen (Anthias 2006), betonen andere die konstitutive Bedeutung von Zugehörigkeit als Grundlage menschlichen Zusammenlebens, wie es beispielsweise Roy Baumeister und Marc Leary (1995) mit ihrer Konzeption des *need to belong* tun. Ihnen gilt Zugehörigkeit als grundlegendes menschliches Bedürfnis. Sie vertreten die Hypothese, dass Menschen das Bedürfnis nach stabilen und anhaltenden sozialen Beziehungen haben. Soziale Beziehungen haben einen großen Einfluss auf emotionale Muster, kognitive Prozesse und das allgemeine Wohlbefinden. Ein Mangel an stabilen sozialen Beziehungen und erfahrener Zugehörigkeit kann umgekehrt zu Isolation und partieller Deprivation führen (Baumeister und Leary 1995, S. 511). Dass Zugehörigkeit nichts ist, das erhalten bleibt, sofern es einmal erworben oder erarbeitet worden ist, deutet auf den flüchtigen und temporären Charakter hin. Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühle sind temporär, es handelt sich um eine emotionale Erfahrung mit einer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (McIntyre 2025). Diese Flüchtigkeit und Fragilität von Zugehörigkeitsgefühlen, die sich in zwischenmenschlichen Interaktionen bilden, über dauerhafte soziale Beziehungen fortschreiben und damit selbst eine Geschichte haben, ist es, was die Frage von Zugehörigkeitsgefühlen von Geflüchteten in Deutschland so relevant macht, gleichzeitig aber auch Schwierigkeiten für die theoretische Konzeption bedeutet.

Zugehörigkeit konzeptionell fassbar machen

Die Diskussion des Forschungsstandes hat gezeigt, dass Zugehörigkeit ein facettenreiches und multidimensionales Konzept ist, das sich aus einer Vielzahl von Quellen speist und von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst wird. Dazu gehören auch persönliche Aspekte, die die Wahrnehmung der eigenen Identität betreffen. Trotz der engen Verbindung sollte Zugehörigkeit jedoch nicht mit Identität (Lähdesmäki et al. 2016; Tajfel und Turner 2004) oder Integration (McIntyre 2025) gleichgesetzt werden. Zwar sind diese Konzepte eng miteinander verwandt, jedoch nicht deckungsgleich. Wie Tuuli Lähdesmäki et al. (2016) betonen, zielt das Konzept der Identität stärker auf die Subjektivität einer Person, während *belonging* einen Bezug auf externale soziale Beziehungen im Umfeld der Person aufweist. Außerdem sei

es möglich, dass sich Personen zu etwas zugehörig fühlen, ohne sich damit zu identifizieren oder als Teil ihrer Identität begreifen. Eine ähnliche Abgrenzung nimmt McIntyre (2025) in Bezug auf das Konzept der Integration vor. Dieses weise eine normative Rahmung durch teils implizite Assimilationserwartungen der Aufnahmegesellschaft auf, mit denen Neuankömmlinge sich konfrontiert sehen. Das Konzept des *belonging* hingegen betont die kreativen Prozesse, in denen Peers vor Ort Beziehungen knüpfen, Vertrauen aufbauen und Zugehörigkeitsgefühle entwickeln. Ebenso empfiehlt es sich, Zugehörigkeit nicht als statisch, sondern als relationales und fluides Konzept zu betrachten (Allen et al. 2021). Diese Fluidität und Offenheit schlägt sich auch darin nieder, dass Zugehörigkeit nicht lokal begrenzt sein muss, sondern plural und multilokal (van der Ent 2024) ausgestaltet sein kann. Menschen gehören unterschiedlichen sozialen Gruppen an und bewegen sich in verschiedenen räumlichen Settings. So können sie sich auch unterschiedlichen Gruppen und Orten zugehörig fühlen, ebenso wie sich Gruppenzugehörigkeiten im Lebensverlauf kontinuierlich wandeln. Eine theoretische Konzeption steht also vor der Herausforderung, diese Multiplizität von Zugehörigkeit (Pfaff-Czarnecka 2020) fassen zu können. In der Forschungslandschaft haben sich insbesondere zwei Theorieansätze herauskristallisiert, die dieser Komplexität gerecht werden und vielen der zitierten Studien als Referenzpunkt dienen: das Konzept der *Politics of Belonging* (Yuval-Davis 2006, 2011) und die daran anknüpfenden Theorie der *Place-Belongingness* (Antonsich 2010).

Mit ihrem Ansatz der *Politics of Belonging* legt Nira Yuval-Davis eine intersektionale Betrachtungsweise vor, die der Vielschichtigkeit und Verwobenheit von Zugehörigkeit Rechnung trägt. Dabei unterscheidet sie zwischen *belonging* einerseits, also der Ausgestaltung von Zugehörigkeiten, und *Politics of Belonging*, den Prozessen der Arbeit an kollektiven Zugehörigkeiten, andererseits (Yuval-Davis 2011). Analog zum Konzept der *Imagined Communities* (Anderson 2005) versteht sie diese Politiken als aktive Prozesse der Grenzziehung durch die politische Akteur:innen selbst. In dieser aktiven Bearbeitung der Grenzziehungen werden voneinander abgegrenzte Identitäten nicht nur produziert und reproduziert, sondern beständig befragt, irritiert und verändert (Yuval-Davis 2006, S. 205). Analytisch unterscheidet sie drei Ebenen der Zugehörigkeit, die in wechselseitiger Beziehung stehen, aber nicht aufeinander reduziert werden können: soziale Orte, bzw. soziale Positionierungen (*social locations*), Identifikation(en) und emotionale Bindungen (*identifications and emotional attachments*) sowie ethische und politische Werte (*ethical and political values*).

Marco Antonsich (2010) knüpft an die theoretische Konzeption von Yuval-Davis an, betont aber stärker den räumlichen Aspekt von Zugehörigkeit. Er begreift *belonging* als ein persönliches, intimes Gefühl des Zuhause-seins an einem Ort (*Place-Belongingness*) und identifiziert fünf Faktoren der Genese von Zugehörigkeitsgefühlen. Auf einer individuellen Ebene beziehen sich zunächst *autobiographische Faktoren* auf die eigene Geschichte, persönliche Erfahrungen, Beziehungen und Erinnerungen, die eine bestimmte Person mit einem bestimmten Ort verbindet (Antonsich 2010, S. 647). Daneben benennt er *relationale Faktoren*, worunter persönliche und soziale Beziehungen gefasst werden, die das Leben an einem bestimmten Ort bereichern. Diese Beziehungen reichen von engen emotionalen Beziehungen, über Freund:innen und Familienangehörige zu schwächeren Beziehungen, wie gelegentlichen Interaktionen mit Fremden in geteilten öffentlichen Sphären. Drittens werden *kulturelle Faktoren* angeführt, wobei die Sprache gewöhnlich als wichtigster Faktor angesehen wird. Sie gilt als Mittel, um Bedeutung zu konstruieren und zu transportieren, also um kommunizieren zu können. Auch kulturelle Praktiken, Gewohnheiten und Traditionen, beispielsweise im Zusammenhang mit Religion und Religiosität können in diesem Kontext verortet werden (Antonsich 2010, S. 648). *Ökonomische Faktoren* sind viertens relevant, um für Individuen und gegebenenfalls deren Familien stabile und sichere materielle Bedingungen zu gewährleisten. Dazu gehört auch die Einbindung in ökonomische Strukturen, wie beispielsweise in den Arbeitsmarkt, was zu den wirksamsten Mechanismen der sozialen Integration zählt (Jakobsen und Thuesen 2025; Tanis 2024) sowie die Wohnverhältnisse als zentraler Aspekt materieller Sicherheiten

(Herslund 2021). Fünftens werden schließlich *rechtliche Faktoren* wie die Staatsangehörigkeit oder Aufenthaltserlaubnis genannt, die essenziell für ein Gefühl der Sicherheit, des Ankommens und der Zugehörigkeit sind (Antonsich 2010, S. 648), sei es dauerhaft, wie im Sinne einer möglichen Einbürgerung, oder im Sinne eines dauerhaften Provisoriums (Sayad 2006).

Mit den Konzeptionen von Yuval-Davis und Antonsich lassen sich zwei Aspekte besonders hervorheben, die den theoretischen Rahmen und die Forschungsperspektive dieser Studie bilden. Zugehörigkeit lässt sich erstens nicht allein als eine territoriale Konstruktion verstehen. Zum einen, weil einzelne Personen gleichzeitig Zugehörigkeitsgefühle für mehrere Orte hegen können, zum anderen weil es darüber hinaus eine Vielzahl unterschiedlicher Dimensionen der Zugehörigkeit gibt, denen die Entstehung von Zugehörigkeit und Zugehörigkeitsgefühlen unterliegt. Das hat zur Folge, dass *belonging* zweitens nicht als stabile und feststehende Kategorie im Sinne eines Zustandes (*being*) verstanden werden kann (Antonsich 2010, S. 651), sondern stattdessen als Prozess (*becoming*) (Ilcan 2002) in den Blick genommen werden müsste (Antonsich 2010, S. 652). Auffällig ist aber auch, dass trotz der Konzeption als plural und prinzipiell wandelbar, die Frage nach zeitlichen Veränderungen bei Yuval-Davis und Antonsich verhältnismäßig wenig Beachtung findet. Dieser Punkt wird im Rahmen dieser Arbeit hingegen besonders hervorgehoben und vertieft. Das Verständnis von *belonging* als dynamischer und pluraler Prozess eignet sich ausgesprochen gut für die Frage nach der Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen geflüchteter Jugendlicher, die sich sowohl in einer zeitlichen Perspektive entfalten als auch unterschiedliche Orte miteinander in Beziehung setzen.

Forschungsfragen und Hypothesen

Im Kontext des Beitrags wird die Perspektive der geflüchteten Jugendlichen in den Fokus gerückt. Die Befragten haben je eigene Vorstellungen davon, was für sie *belonging* ausmacht. Von besonderem Interesse ist das subjektive Gefühl der Zugehörigkeit sowohl zum Herkunftsland als auch zu Deutschland als Aufnahmeland. Die Fluidität und Temporalität dieses Gefühls führt schließlich zur Frage, wie sich Zugehörigkeitsgefühle im Ankommensprozess verändern und welche Faktoren einen Einfluss auf diese Veränderungen haben. Um einen ersten empirischen Überblick zu bekommen, fragt die erste Forschungsfrage allgemein nach den Zugehörigkeitsgefühlen zum Herkunftsland und zu Deutschland:

F1: *Wie sind die Zugehörigkeitsgefühle zum Herkunftsland und zu Deutschland ausgeprägt?*

Der Forschungsstand weist auf die Multiplizität, Pluralität und Multilokalität von *belonging* hin. Daher schließen sich Zugehörigkeitsgefühle nicht wechselseitig aus, sondern können gleichzeitig bestehen. Autobiographische Faktoren und eine geringere Vertrautheit mit dem Aufnahmeland lassen jedoch vermuten, dass besonders in früheren Phasen des Ankommens ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland besteht. Ausgehend vom diskutierten Forschungsstand lässt sich daher eine erste Hypothese formulieren, die im weiteren Verlauf geprüft wird:

H1: *Das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland ist stärker ausgeprägt als die empfundene Zugehörigkeit zum Aufnahmeland.*

Die besondere Bedeutung religiöser Praxis (Aghayeva 2024; Raissi und Kappmeier 2025; Ysseldyk et al. 2010) und religiöser Gemeinschaften (Nagel 2015) lässt vermuten, dass sich relevante Unterschiede in Hinblick auf die Religionszugehörigkeit feststellen lassen. Fraglich ist, ob sich ein ähnlicher Befund auch für weitere demographische Variablen wie das Geschlecht feststellen lässt.

H2: *Es bestehen substantielle Unterschiede der Zugehörigkeitsgefühle in Hinblick auf Religionszugehörigkeit und Geschlecht.*

Die zweite Forschungsfrage zielt auf die Faktoren, die einen Einfluss auf die Zugehörigkeitsgefühle ausüben:

F2: *Welche Faktoren üben substanzielle Effekte auf die Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher aus?*

Die Diskussion des Forschungsstandes hat gezeigt, dass es eine Reihe von Einflussfaktoren gibt, von denen substanzielle Effekte auf die Zugehörigkeitsgefühle zu erwarten sind. In Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland ist zu vermuten, dass es insbesondere negative Erfahrungen im Aufnahmeland sind, die das Gefühl der Zugehörigkeit zum Herkunftsland stärken. Dazu zählen beispielsweise Erfahrungen der Ablehnung bis hin zu Diskriminierung, Gefühle der Fremdbestimmung oder genereller Unzufriedenheit, die beispielsweise aus langen Wartezeiten im Asylverfahren und damit verbundener Unsicherheit resultieren können. Anknüpfend an den engen Zusammenhang von Zugehörigkeitsgefühlen und Lebenszufriedenheit (Anthias 2006; Baumeister und Leary 1995; Song et al. 2024) lässt sich die Hypothese formulieren, dass Zugehörigkeitsgefühle zum Herkunftsland retrospektiv stärker ausfallen, insbesondere wenn die Lebenszufriedenheit im Aufnahmeland geringer ausfällt.

H3: *Das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland wird maßgeblich durch negative Erfahrungen im Aufnahmeland geprägt, insbesondere durch wahrgenommene Diskriminierung und eine geringere Lebenszufriedenheit.*

In Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland lässt sich auf Grundlage des Forschungsstandes vermuten, dass es insbesondere soziale und institutionelle Unterstützung sowie Sozialkapital in Form von Einbindung in soziale Netzwerke und Kontakt zu Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft sind, die das Gefühl der Zugehörigkeit positiv beeinflussen. Auch Religion und Religiosität sind in diesem Kontext zu nennen, da sie nicht nur relevante Sinnressourcen in Krisenzeiten bereitstellen können, sondern darüber hinaus den Anschluss an religiöse Gemeinden und Einbindung in soziale Netzwerke vor Ort ermöglichen. Die Bedeutung der alltäglichen Praxis und sozialen Begegnungen vor Ort (Marlowe 2017; Zifonun 2024) lässt zudem vermuten, dass auch die Aufenthaltsdauer einen bedeutsamen Effekt ausübt und das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland mit der Länge des Aufenthalts steigt. Dieser Hypothese liegt die Annahme zugrunde, dass sich soziale Begegnungen und alltägliche Interaktionen am Wohnort naturwüchsig ergeben und mit zunehmender Länge des Aufenthalts wahrscheinlicher werden.

H4: *Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland wird durch soziale und institutionelle Unterstützung, Sozialkapital in Form von Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft, durch die individuelle Religiosität sowie der Aufenthaltsdauer positiv beeinflusst.*

Die dritte Forschungsfrage schließlich vertieft die längsschnittliche Analyse und fragt nach Veränderungen der Einflussfaktoren im Zeitverlauf:

F3: *Wie verändern sich die beobachteten Effekte im Zeitverlauf?*

Es ist zu vermuten, dass sich mit der Länge des Aufenthalts nicht nur Veränderungen der Zugehörigkeitsgefühle zeigen, sondern sich auch Veränderungen im Hinblick auf die Einflussfaktoren beobachten lassen. Was in einer früheren Phase des Ankommens relevant war, muss nicht zwingend relevant bleiben. Im Prozess des Ankommens kann es zu einer Veränderung der Relevanzsetzungen kommen. Da bislang kaum längsschnittliche Studien verfügbar sind, lässt sich diese Vermutung nicht mit einem Rückgriff auf den Forschungsstand untermauern. Dennoch soll eine erste vorsichtige Hypothese formuliert werden.

- H5:** *Während in der früheren Phase des Ankommens insbesondere Faktoren der wahrgenommenen Unterstützung relevant sind, verlieren diese an Bedeutung. Mit der Länge des Aufenthalts in Deutschland gewinnen stattdessen Fragen der Lebenszufriedenheit an Bedeutung.*

Methoden

Datengrundlage und Sample

Diese Untersuchung verwendet längsschnittliche Daten der Studie „Religion als Ressource und Risiko (ReReRi)“³, die von der Universität Siegen und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt wurde. Das Ziel der ReReRi-Studie war es, den Einfluss der Religiosität geflüchteter Jugendlicher auf Mechanismen der Lebensbewältigung und Integration in den Blick zu nehmen. Hierfür wurden geflüchtete Jugendliche im Alter zwischen 16 und 24 Jahren aus den Ländern Syrien, Irak und Afghanistan wiederholt befragt. Die Auswahl der Herkunftsländer erfolgte anhand der Daten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Sowohl zum Zeitpunkt der Studienplanung als auch in den Folgejahren gehörten Syrien, Irak und Afghanistan zu den in Asylanträgen am häufigsten genannten Herkunftsländern (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF] 2022, 2023). Insgesamt bestand die Panelstudie aus drei Befragungswellen, die zwischen Mai 2022 und November 2023 im Abstand von ca. 6 Monaten via Computer Assisted Self Interview (CASI), Computer Assisted Personal Interview (CAPI) und Computer Assisted Web Interview (CAWI) erhoben wurden⁴.

Tabelle 1: Kennzahlen des Samples

Variable	Messzeitpunkt 1 (MZP 1) (N = 239)	Messzeitpunkt 2 (MZP2) (N = 143)	Messzeitpunkt 3 (MZP3) (N = 140)
Alter (in Jahren)	$m = 20.26$ ($sd = 2.77$)	-	$m = 21.38$ ($sd = 2.66$)
Geschlecht			
männlich	61.51 %	60.1 %	58.57 %
weiblich	38.49 %	39.9 %	41.43 %
Aufenthaltsdauer (in Jahren)	$m = 5.02$ ($sd = 2.38$) ($n = 229$)	$m = 5.83$ ($sd = 2.34$) ($n = 136$)	$m = 6.47$ ($sd = 2.12$) ($n = 134$)
Religionszugehörigkeit			
muslimisch	92.89 %	90 %	91.43 %
religionslos	7.11 %	10 %	8.57 %
Herkunftsland			
Afghanistan	13.81 %	13.29 %	10.71 %
Irak	10.88 %	11.19 %	10.71 %
Syrien	75.31 %	75.52 %	78.76 %

Tabelle 1 zeigt die Zusammensetzungen des Samples zu den drei Messzeitpunkten. Das Sample des ersten Messzeitpunkts (MZP1) ist aus 239 Teilnehmenden zusammengesetzt, die im Durchschnitt 20.26 Jahre alt und überwiegend männlich (61.51% männlich; 38.49 % weiblich) sind. Eine große Mehrheit gab eine muslimische Religionszugehörigkeit an (92.89 %), während sich eine Minderheit als religionslos beschreibt (7.1 %). Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Deutschland beträgt 5.02 Jahre ($sd = 2.38$).

³ Weitere Informationen sind auf der Website des Forschungsprojekts zu finden: www.rereri.phil.fau.de.

⁴ Für eine detaillierte Beschreibung des Samplingprozesses siehe: <https://osf.io/rdhku/>.

Die Mehrheit der Befragten gibt Syrien (75.31 %) als Herkunftsland an, gefolgt von Afghanistan (13.81 %) und Irak (10.88 %).

Am zweiten Messzeitpunkt (MZIP2) nahmen noch 143 Personen teil. Da nur wenige Monate seit der ersten Befragung vergangen waren, wurde das Alter nicht erneut berechnet. Durch die veränderte Zusammensetzung hat sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer auf 5.83 Jahre ($sd = 2.34$) geändert. Das Geschlechterverhältnis, die Religionszugehörigkeit und die Verteilung der Herkunftsländer blieben nahezu unverändert.

Am dritten Messzeitpunkt (MZIP3) nahmen 140 Personen teil. Zwischen MZIP1 und MZIP3 sind durchschnittlich 15 Monate vergangen. Daher sind das Alter und die Aufenthaltsdauer ca. um ein Jahr gestiegen, während auch im dritten Messzeitpunkt das Geschlechterverhältnis, die Religionszugehörigkeit und die angegebenen Herkunftsländer nahezu unverändert blieben.

Variablen und Erhebungsinstrumente

Im Folgenden werden beginnend mit der abhängigen Variable die verwendeten Erhebungsinstrumente vorgestellt.

Das *Zugehörigkeitsgefühl* wurde über zwei Variablen jeweils für das Herkunftsland und für Deutschland abgefragt. Beide Items wurden aus dem SVR-Integrationsbarometer (SVR-Migration 2020) übernommen. Die Befragten wurden gebeten, auf die Aussage „Insgesamt fühle ich mich [meinem Herkunftsland/ Deutschland] zugehörig“ zu reagieren, und auf einer Skala von 1–5 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = teils-teils; 4 = trifft eher zu; 5 = trifft voll und ganz zu) die Stärke ihres Zugehörigkeitsgefühls anzugeben.

Mögliche Einflussfaktoren wurden aus dem oben diskutierten Forschungsstand gewonnen und in neun Faktorenbündel gruppiert. Im Folgenden wird beschrieben, wie die einzelnen unabhängigen Variablen operationalisiert und welchen Einflussfaktor sie zugeordnet wurden.

Unter dem allgemein gehaltenen Begriff der Zufriedenheit wurden drei Variablen gefasst, die auf unterschiedliche Lebensbereiche abzielen. Die Lebenszufriedenheit wurde über ein Item erhoben, das aus der Studie „Refugees in the German Educational System (ReGES)“ von Gisela Will et al. (2021) stammt. Der Wortlaut der Frage war „Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig alles in allem mit Ihrem Leben?“ und die Befragten konnten sich über einen graphischen Regler auf einer Skala von 1 (ganz und gar unzufrieden) bis 11 (ganz und gar zufrieden) verorten. Inwiefern die Befragten Sinn in ihrem eigenen Leben sehen, wurde über die Purpose in Life-Skala (PiL) erfasst, die von Joaquín García-Alandete et al. (2019) explizit für die Befragung von Jugendlichen entwickelt wurde. Die Skala besteht aus insgesamt 9 Items, die als semantisches Differential formuliert sind. Die Teilnehmenden wurden gebeten, sich auf einem polaren Kontinuum zu verorten, beispielsweise „Das Leben erscheint mir ...: ... als reine Routine. | ... immer spannend“. Die Antworten wurden auf einer Skala von 1 bis 11 codiert und zu einer Skala zusammengefasst⁵. Abgeschlossen wurde der Faktor der Zufriedenheit durch eine Frage zur Zufriedenheit mit dem Freundes- und Bekanntenkreis. Die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Bekannten- und Freundeskreis?“ wurde aus der ReGES-Studie (Will et al. 2021) übernommen. Auch hier konnten die Befragten auf einer Skala von 1 (ganz und gar unzufrieden) bis 11 (ganz und gar zufrieden) den Grad ihrer Zufriedenheit angeben.

Ein weiterer Einflussfaktor ist die politische Partizipation, beziehungsweise politische Partizipationsbereitschaft. Diese wurde über die explizit zur Befragung von geflüchteten Jugendlichen entwickelten Skala Politische Partizipation und Religiosität (PPR) (Engel 2025) erhoben. Die Skala besteht aus den drei

⁵ Für alle verwendeten Skalen erfolgte die Skalenbildung über Mittelwerte, wobei nur diejenigen Fälle berücksichtigt wurden, die für mindestens 70 Prozent der Items einer Skala gültige Werte hatten.

Subdimensionen Institutionenvertrauen, Partizipationsbereitschaft und Politische Religiosität. Die Teilnehmenden wurden gebeten, auf einer Skala von 1–5 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = teils-teils; 4 = trifft eher zu; 5 = trifft voll und ganz zu) ihre Zustimmung zu Aussagen wie beispielsweise „Ich habe Vertrauen in die Arbeit der Polizei“, „Ich könnte mir vorstellen, mich für eine politische Partei oder Kampagne zu engagieren“ oder „Nur Politiker, die an Gott glauben, sind geeignet für ein öffentliches Amt“ anzugeben.

Die Religiosität der Befragten wurde über drei Variablen erhoben. Ebenfalls aus der ReGES-Studie (Will et al. 2021) wurde die allgemeine Frage nach der Religionszugehörigkeit übernommen. Davon ausgehend wurden die Dummy-Variablen „religionslos“ und „muslimisch“ gebildet. Die Stärke der Religiosität wurde über die Zentralität von Religiosität-Skala (CRS) von Stefan Huber und Odilo Huber (2012) erfragt. Dabei handelt es sich um ein etabliertes Erhebungsinstrument, das sich dafür eignet, ein komplexeres und differenzierteres Bild von Religiosität entlang der fünf zentralen Dimensionen Intellekt, Ideologie, private Praxis, öffentliche Praxis und Erfahrung zu erfassen. Die Variable Exklusivismus schließlich wurde von Marcus Penthin et al. (2022) übernommen und fragt mit der Formulierung „Es gibt nur eine wahre Religion oder Weltanschauung“ nach einem exklusivistischen Weltbild. Bei dieser Formulierung handelt es sich um eine leicht modifizierte Adaption des Items „Es gibt nur eine wahre Religion“ der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS; GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2025).

Dem entgegengesetzt fragte die persönliche Pluralitätsoffenheit mit insgesamt fünf von Manfred Pirner und Julia Bradtke (2021) übernommenen Items nach der Offenheit im persönlichen Nahumfeld. Ebenfalls auf einer Skala von 1–5 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = teils-teils; 4 = trifft eher zu; 5 = trifft voll und ganz zu) wurden die Befragten gebeten, auf Aussagen wie beispielsweise „Ich finde es in Ordnung, dass manche Menschen keine Religion/ keinen Glauben haben“ zu reagieren.

Analog dazu wurden mit einer ebenfalls von Will et al. (2021) übernommenen Skala auch nach Geschlechterrollen gefragt. Die Skala besteht aus insgesamt 7 Items, die sich in die beiden Subdimensionen traditionale und egalitäre Geschlechterrollen aufteilen lassen. Die Befragten wurden auch hier gebeten, mit einer Antwortskala von 1–5 auf Aussagen wie „Der Ehemann sollte zu Hause das letzte Wort haben“ oder „Mann und Frau sollten das gleiche Recht haben, ihren Berufswunsch zu verwirklichen“ zu reagieren.

Unter dem Begriff der Umweltfaktoren wurde eine Reihe von Variablen zusammengefasst, die den sozialen und institutionellen Rahmen betreffen, in dem die Befragten sich bewegen. Dazu zählt die Aufenthaltsdauer, die auf Basis der Differenz zwischen der Ankunft in Deutschland und dem Erhebungsdatum der Umfrage berechnet und nach Monaten und Jahren kategorisiert wurde. Darüber hinaus wurde aus der ReGES-Studie (Will et al. 2021) die Frage „Mit wem wohnen Sie zusammen?“ zu den Wohnverhältnissen übernommen und dichotomisierte Variablen wie beispielsweise „mit Familienangehörigen“ gebildet. Zu den Umweltfaktoren zählten auch Fragen nach sozialer und institutioneller Unterstützung (Will et al. 2021). Um die allgemeine soziale Unterstützung zu erfassen, wurden die Befragten gebeten, auf einer Skala von 1–5 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = teils-teils; 4 = trifft eher zu; 5 = trifft voll und ganz zu) auf Aussagen wie „Wenn ich unter Druck gerate, habe ich Menschen, die mir helfen“ zu reagieren. Die institutionelle Unterstützung wurde über zwei Items erfragt, die ebenfalls aus der ReGES-Studie übernommen wurden. Hier wurden die Teilnehmenden beispielsweise gefragt „Wie ist Ihr Eindruck, bekommen die Flüchtlinge hier vor Ort ausreichend Hilfe?“ Zur Beantwortung dieser Frage stand eine Skala von 1–4 (1 = ja; 2 = eher ja; 3 = eher nein; 4 = nein) zur Verfügung. Eine letzte Variable der Umweltfaktoren war schließlich die wahrgenommene Diskriminierung. Die Skala wurde ebenfalls von Will et al. (2021) übernommen und besteht aus drei Items. Die Befragten wurden gebeten, auf einer Skala von 1–4 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = trifft eher zu; 4 = trifft

voll und ganz zu) ihre Zustimmung zu Aussagen wie „Flüchtlinge werden bei der Arbeitssuche häufiger abgelehnt als andere, auch wenn sie gleich gute Zeugnisse haben“ anzugeben.

Das direkte soziale Nahumfeld der Befragten wurde über Fragen nach den Kontakthäufigkeiten erhoben. Die insgesamt drei Items wurden aus der ReGES-Studie übernommen und beziehen sich auf Kontakte mit Deutschen, mit Personen aus dem Herkunftsland oder Personen aus anderen Ländern. Dabei hatten die Befragten Antwortoptionen von 1–6 (1 = nie, 2 = seltener, 3 = jeden Monat, 4 = jede Woche, 5 = mehrmals pro Woche, 6 = täglich) um die Häufigkeit ihrer Kontakte anzugeben.

Schließlich wurden auch persönliche Faktoren in die Analyse aufgenommen. Neben standardmäßig erhobenen Hintergrundvariablen wie dem Alter oder dem Geschlecht wurde auch das Herkunftsland berücksichtigt und dichotomisiert. Um zu überprüfen inwiefern Zugehörigkeitsgefühle zum Herkunfts- und Aufnahmeland wechselseitig aufeinander wirken, wurden auch die Zugehörigkeitsgefühle als unabhängige Variablen in die Analyse aufgenommen. Wird das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland untersucht, dient das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland als möglicher Einflussfaktor, umgekehrt wird das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland als möglicher Einflussfaktor auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland in den Blick genommen. Eine letzte Variable war schließlich die Kontrollüberzeugung, das Gefühl Kontrolle über das eigene Leben zu haben. Dabei handelt es sich um die etablierte Skala zur Erfassung internaler und externaler Kontrollüberzeugungen von A. Kovaleva et al. (2014), die aus insgesamt vier Items besteht. Die Befragten konnten auf einer Skala von 1–5 (1 = trifft überhaupt nicht zu; 2 = trifft eher nicht zu; 3 = teils-teils; 4 = trifft eher zu; 5 = trifft voll und ganz zu) ihre Zustimmung zu Aussagen wie beispielsweise „Ich habe mein Leben selbst in der Hand“ geben.

Auswertungsverfahren

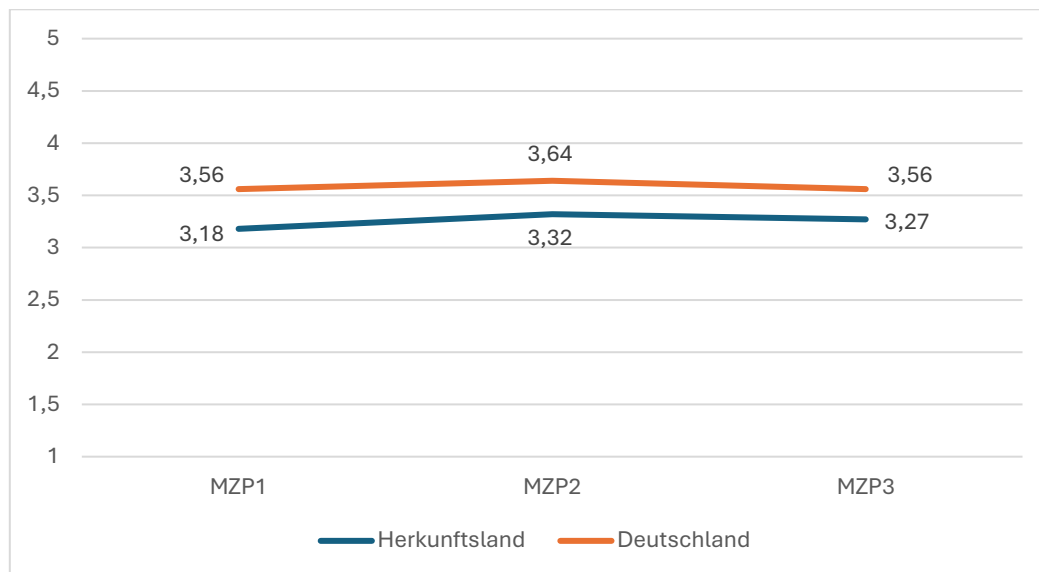
Die erste Forschungsfrage ist eher deskriptiver Natur. Da für jede Befragungswelle Daten vorliegen, wird für die Beschreibung der Zugehörigkeitsgefühle auf Daten aller drei Messzeitpunkte zurückgegriffen. Die Analyse der Zusammenhänge und Einflussfaktoren wird sich hingegen auf den ersten und dritten Messzeitpunkt stützen, da viele der Einstellungs- und Wertungsfragen mit möglichst großem zeitlichem Abstand zwischen den Befragungswellen abgefragt wurden, um Veränderungen verlässlich erfassen und abbilden zu können.

In einem ersten deskriptiven Schritt wird also zunächst die Ausprägung der Zugehörigkeitsgefühle beschrieben. Daran anknüpfend wird die Analyse auf Grundlage von Mittelwertvergleichen vertieft und mittels Welch-Test überprüft, ob sich signifikante Veränderungen der Zugehörigkeitsgefühle feststellen lassen. Durch Strukturgleichungsmodelle (SEM) werden in einem dritten Schritt querschnittliche multivariate Regressionsanalysen für MZP1 und MZP3 durchgeführt, um die Effekte der verschiedenen Einflussfaktoren bestimmen zu können (Backhaus et al. 2023). Dabei ermöglicht der Vergleich der Messzeitpunkte nicht nur querschnittliche Aussagen, sondern eröffnet auch eine längsschnittliche Perspektive auf mögliche Veränderungen der Einflussfaktoren im Zeitverlauf. Alle Berechnungen dieser Untersuchungen erfolgten in R (Version 4.3.1). Für die Berechnung der SEM wurde das Paket *lavaan* (Version 0.6-19; Rosseel 2012) genutzt.

Ergebnisse

Zunächst werden die Ausprägungen des Zugehörigkeitsgefühls zum jeweiligen Herkunftsland und Deutschland im Zeitverlauf in den Blick genommen. Abbildung 1 zeigt die Mittelwerte der Zugehörigkeitsgefühle für alle drei erhobenen Messzeitpunkte. In dieser Darstellung werden zunächst die Werte der Messzeitpunkte untereinander untersucht, das heißt für jeden Messzeitpunkt wird geprüft, inwie-

fern sich das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland vom Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland unterscheidet.



Anmerkung: $N_{MZIP1} = 233$; ($t(445.16) = -3.5016$; $p < .001$), $Hedges' g = -.32$; 95 % CI $[-.51; -.14]$
 $N_{MZIP2} = 137$; ($t(265.31) = -2.4609$; $p < .05$), $Hedges' g = -.30$; 95 % CI $[-.54; -.06]$
 $N_{MZIP3} = 137$; ($t(258.17) = -2.1482$; $p < .05$), $Hedges' g = -.26$; 95 % CI $[-.50; -.02]$

Abbildung 1: Mittelwerte des Zugehörigkeitsgefühls im Zeitverlauf

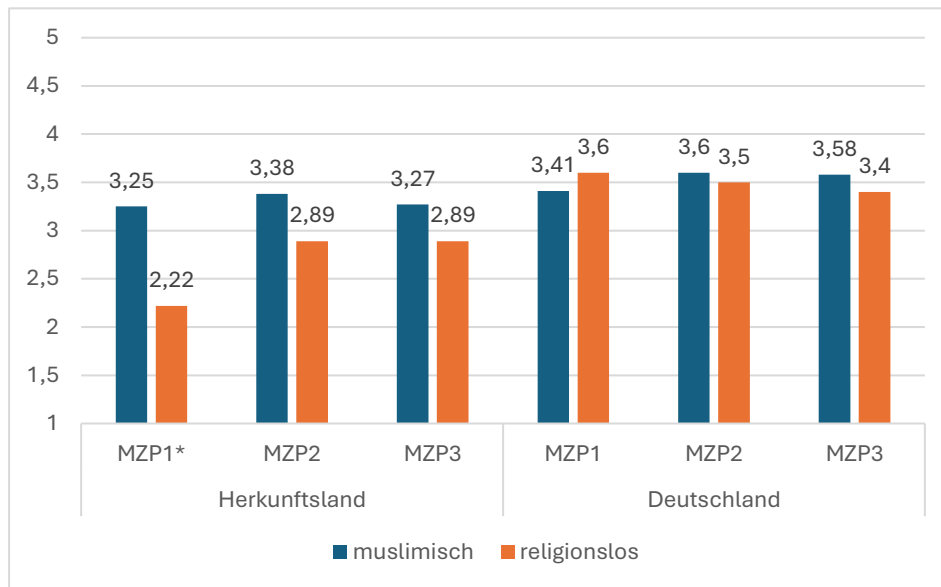
Auffällig ist zunächst, dass die Befragten durchgängig angeben, ein etwas stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland zu verspüren als zu ihrem jeweiligen Herkunftsland. Die jeweiligen Differenzen fallen zwar eher gering aus ($\Delta_{MZIP1} = .38$; $\Delta_{MZIP2} = .32$; $\Delta_{MZIP3} = .29$), sind aber für jeden Messzeitpunkt statistisch signifikant. Nach Jacob Cohen (1992) handelt es sich dabei in allen Fällen um kleine Effekte.

Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland steigt von $M_{MZIP1} = 3.56$ ($sd = 1.05$) des ersten Messzeitpunkts zunächst auf $M_{MZIP2} = 3.64$ ($sd = .99$) an, sinkt in MZIP3 dann aber wieder auf das Niveau des ersten Messzeitpunkts ab $M_{MZIP3} = 3.56$ ($sd = .96$). Analog dazu verläuft auch die Entwicklung des Zugehörigkeitsgefühls zum Herkunftsland. Im ersten Messzeitpunkt beträgt dieses zunächst $M_{MZIP1} = 3.18$ ($sd = 1.29$), steigt im zweiten Messzeitpunkt leicht auf $M_{MZIP2} = 3.32$ ($sd = 1.16$) an und fällt dann auf den Wert $M_{MZIP3} = 3.28$ ($sd = 1.22$) zurück.

Ein ähnliches Muster zeigt sich auch, wenn man die Gruppenmittelwerte unterschieden nach Religionsangehörigkeit (Abbildung 2) oder Geschlecht (Abbildung 3) in den Blick nimmt.

In Abbildung 2 ist dargestellt, wie sich die Zugehörigkeitsgefühle unterschieden nach Religionsangehörigkeit im Zeitverlauf entwickeln. Betrachtet man zunächst die Werte der Befragten mit einer muslimischen Religionszugehörigkeit, lassen sich auch hier insgesamt mittlere Werte beobachten, die nur minimale Veränderungen aufweisen. Sowohl für das Herkunftsland wie auch für Deutschland zeigt sich zunächst ein leichter Anstieg, gefolgt vom Absinken der Zugehörigkeitsgefühle auf einen dem ersten Messzeitpunkt nahen Wert. Anders verhält es sich bei den religionslosen Befragten, insbesondere für die gefühlte Zugehörigkeit zum Herkunftsland. Am augenfälligsten ist der Unterschied zwischen muslimischen und religionslosen Befragten in MZIP1. Hier weisen die Werte eine Differenz von $\Delta M_{MZIP1} = 1.03$ auf, wobei es sich um einen starken Effekt handelt ($Hedges' g = .86$). Auch für die übrigen Messzeitpunkte liegt das Zugehörigkeitsgefühl der Religionslosen zum Herkunftsland unter dem der muslimischen Befragten, wobei diese Differenzen statistisch nicht mehr signifikant sind. In Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland lassen sich keine derart klaren Unterschiede feststellen. Lediglich in MZIP1 liegt der Wert des Zugehörigkeitsgefühls für Religionslose leicht über dem der muslimischen Befragten.

In Abbildung 3 sind die Mittelwerte des Zugehörigkeitsgefühls nach Geschlecht dargestellt. Für männliche Befragte zeigt sich auch hier die bereits bekannte gipfförmige Entwicklung eines leichten Anstiegs vom ersten zum zweiten Messzeitpunkt, gefolgt von einem Absinken auf einen dem ersten Messzeitpunkt nahen Wert in MZP3. Männliche Befragte geben für Deutschland ein höheres Zugehörigkeitsgefühl an als im Vergleich zum jeweiligen Herkunftsland, was mit einem Wert von $M = 3.89$ in MZP2 die stärkste Ausprägung aufweist. Weibliche Befragte geben hingegen ein durchweg höheres Zugehörigkeitsgefühl gegenüber dem jeweiligen Herkunftsland an.

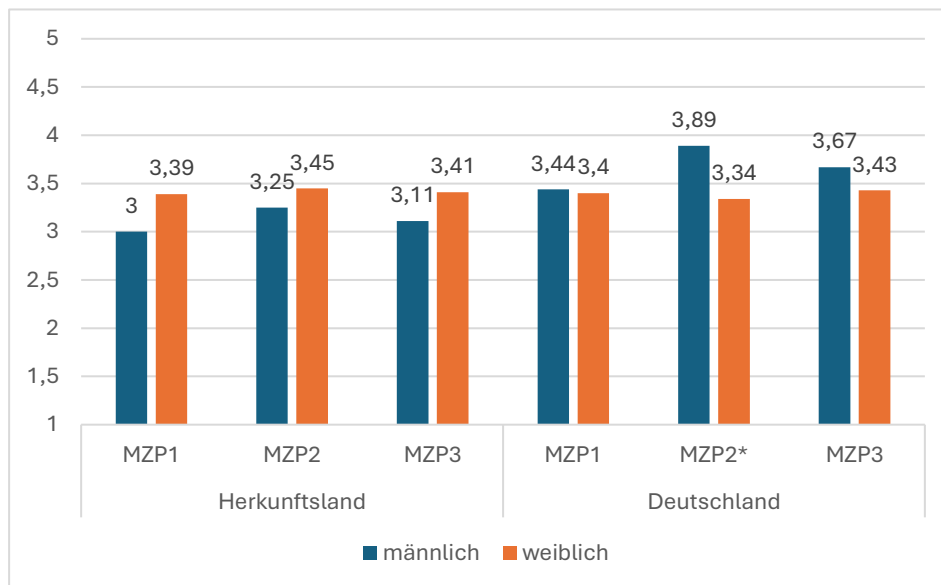


Anmerkung: Statistisch signifikante Mittelwertdifferenzen sind mit einem Asterisk* versehen.

Mittelwertvergleich Herkunftsland

$N_{MZP1} = 105$; $t(9.2727) = 2.283$; $p < .05$, Hedges' $g = .86$; 95 % CI [.16; 1.55]

Abbildung 2: Mittelwerte der Zugehörigkeitsgefühle nach Religionszugehörigkeit



Anmerkung: Statistisch signifikante Mittelwertdifferenzen sind mit einem Asterisk* versehen.

Mittelwertvergleich Herkunftsland

$N_{MZP2} = 105$; $t(103.18) = 3.107$; $p < .01$, Hedges' $g = .59$; 95 % CI [.20; .97]

Abbildung 3: Mittelwerte der Zugehörigkeitsgefühle nach Geschlecht

Bislang wurden nur Ausprägungen der Zugehörigkeitsgefühle auf einer deskriptiven Ebene in den Blick genommen. Um Aussagen über kausale Effekte der beobachteten Veränderungen treffen zu können, wurden Strukturgleichungsmodelle formuliert und multivariate Regressionsanalysen durchgeführt. Im Vorfeld des Designs der Regressionsmodelle wurden Korrelationen berechnet, um Variablen mit einem erwartbaren substanziellen Effekt zu bestimmen. Die auf diese Weisen identifizierten Variablen wurden in messzeitpunktspezifische Regressionsmodelle aufgenommen, deren Ergebnisse in Tabelle 2 im Anhang dargestellt sind. Mit einer Varianzaufklärung von 22.7 % ($R^2 = .227$) bietet das Modell zur Vorhersage des Zugehörigkeitsgefühls zum Herkunftsland in MZP1 nach Cohen (1988) eine mittlere Vorhersagekraft. Von allen untersuchten Variablen erweist sich nur das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland als einflussreicher Faktor, der sich mit einem Wert von $\beta = -.27$ negativ auf das empfundene Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland auswirkt. Je stärker die Befragten sich demnach Deutschland zugehörig fühlen, desto niedriger fällt das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland aus.

Die Varianzaufklärung zur Vorhersage des Zugehörigkeitsgefühls zum Herkunftsland in MZP3 sinkt leicht auf 21.5 % ($R^2 = .215$) ab, was dennoch einer mittleren Effektgröße entspricht. Zwei Variablen weisen einen substanziellen Einfluss auf die empfundene Zugehörigkeit auf. Zum einen sinkt die empfundene Zugehörigkeit zum Herkunftsland mit steigendem Alter ($\beta = -.27, p < .05$), zum anderen hat die Lebenszufriedenheit einen negativen Einfluss ($\beta = -.21, p < .01$). Je älter die Befragten sind und je zufriedener sie mit ihrer Lebenssituation sind, desto weniger fühlen sie sich mit dem Herkunftsland verbunden.

Dem steht das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland gegenüber, das sich im ersten Messzeitpunkt als einflussreichste Determinante des Zugehörigkeitsgefühls zum Herkunftsland erwies. Das Modell zur Vorhersage des Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland weist mit 33.4 % ($R^2 = .334$) eine starke Varianzaufklärung auf. Insgesamt üben 6 Variablen substanziellen Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl auf. Beginnend mit dem niedrigsten Wert sind es zunächst die Partizipationsbereitschaft ($\beta = .19, p < .05$), der Kontakt mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft ($\beta = .19, p < .01$) und das Institutionenvertrauen ($\beta = .21, p < .05$), die einen positiven Effekt ausüben. Im Kontext der Religiosität der Befragten lassen sich zwei gegenläufige Tendenzen beobachten.

Während die Zentralität von Religiosität einen positiven Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland hat ($\beta = .32, p < .01$), sorgen exklusivistische Weltbilder für ein Sinken des Zugehörigkeitsgefühls ($\beta = -.24, p < .01$). Übt Religiosität im Allgemeinen also förderliche Effekte auf das Gefühl der Zugehörigkeit zu Deutschland aus, zeigt die exklusivistische Zuspitzung religiöser Weltbilder eine gegenteilige Tendenz. Zudem zeigt sich auch in diesem Fall, dass das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland einen negativen Effekt auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland ausübt ($\beta = -.30, p < .001$).

Das letzte querschnittliche Regressionsmodell zur Vorhersage des Gefühls der Zugehörigkeit zu Deutschland weist mit einer Varianzaufklärung von 31.6 % ($R^2 = .316$) den höchsten Wert auf. Dabei handelt es sich nach Cohen (1988) um einen starken Effekt. Der Einfluss von vier Variablen kann dabei als statistisch bedeutsam betrachtet werden. Zunächst zeigt sich wie bereits in MZP1 der positive Effekt der Religiosität ($\beta = .18, p < .01$). Je religiöser eine Person ist, desto stärker das angegebene Gefühl der Zugehörigkeit zu Deutschland. Einen ähnlichen Effekt weisen auch egalitäre Geschlechterrollen auf. Je stärker die Zustimmung der Befragten zu gleichberechtigten Geschlechterrollen ausfiel, desto stärker fiel das angegebene Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland aus ($\beta = .22, p < .01$). Ebenfalls negativ wirkt sich die Lebenszufriedenheit der Befragten auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland aus ($\beta = -.28, p < .01$). Den stärksten beobachteten Effekt zeigt das Institutionenvertrauen ($\beta = .47, p < .001$). Je höher das angegebene Vertrauen in staatliche Institutionen, wie Behörden, Gerichte oder die Arbeit der Polizei, desto stärker fühlen sich die Befragten Deutschland zugehörig.

Diskussion

Die erste Forschungsfrage zielte darauf ab, einen Überblick über die Ausprägungen der Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher zu gewinnen. Hierfür wurden Mittelwerte berichtet und eine Reihe von Mittelwertvergleichen angestellt, einerseits um mögliche Unterschiede wie etwa in Bezug auf Geschlecht oder Religiosität zu erfassen, andererseits aber auch um Trendentwicklungen im Zeitverlauf abbilden zu können. Festzuhalten bleibt zunächst die Beobachtung, dass die Zugehörigkeitsgefühle vor dem Hintergrund ihrer fünfstufigen Skala mittelstark ausgeprägt und verhältnismäßig stabil sind. Lediglich kleine Veränderungen lassen sich im Zeitverlauf beobachten, was für eine gewisse Trägheit der Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen spricht. Über alle untersuchten Mittelwerte zeigt sich eine ähnlich ausgeprägte gipfelförmige Bewegung. Zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt steigen die Zugehörigkeitsgefühle zunächst leicht an, fallen im dritten Messzeitpunkt jedoch auf ein Niveau zurück, das dem ersten Messzeitpunkt ähnlich ist. Generell zeigt sich, dass die Befragten ein größeres Gefühl der Zugehörigkeit zu Deutschland berichten als gegenüber dem Herkunftsland, ein Unterschied, der sich für alle Messzeitpunkte als statistisch signifikant erwies. Die in H1 formulierte Annahme, wonach die Zugehörigkeit zum Herkunftsland stärker ausgeprägt sei, muss daher zurückgewiesen werden. Die ähnlich hoch ausgeprägten Werte bestätigen zudem die aus dem Forschungsstand gewonnene theoretische Annahme von Pluralität und Multilokalität der Zugehörigkeit (Antonsich 2010; van der Ent 2024; Yuval-Davis 2006). Diese erste allgemein gehaltene Annäherung wurde durch Vergleiche von Gruppenmittelwerten weiter differenziert und die Entwicklung der Zugehörigkeitsgefühle in Hinblick auf Religionszugehörigkeit und Geschlecht in den Blick genommen. Die in H2 formulierte Annahme, dass in diesem Zusammenhang substantielle Unterschiede zu erwarten sind, kann für spezifische Zeitpunkte der Analyse bestätigt werden. Das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland fiel insbesondere im ersten Messzeitpunkt für religionslose Befragte deutlich geringer aus, als für muslimische Befragte. Mit Syrien, dem Irak und Afghanistan handelt es sich bei allen Herkunftsländern um mehrheitlich muslimisch geprägte Gesellschaften. Eine mögliche Erklärung für diesen Befund kann daher sein, dass sich religionslose Befragte weniger mit stärker religiös geprägten Herkunftsländern identifizieren. Da dieser Unterschied nur im ersten Messzeitpunkt signifikant ist, scheint diese Wahrnehmung mit Länge des Aufenthalts in Deutschland jedoch an Relevanz zu verlieren.

Geschlechtsspezifische Unterschiede ließen sich nur für das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland feststellen. Die signifikante Mittelwertdifferenz im zweiten Messzeitpunkt deutet darauf hin, dass männliche Befragte – zwar nicht unmittelbar, aber im fortgeschritteneren Ankommensprozess – eher Anschluss an das Leben im Aufnahmeland finden als weibliche Befragte. Dieser Prozess bleibt aber nicht stabil, denn sowohl der Unterschied zwischen den Geschlechtern verschwindet im dritten Messzeitpunkt, wie auch das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland insgesamt wieder absinkt. In der Migrations- und Fluchtforschung werden ähnliche Befunde, etwa in Bezug auf Institutionenvertrauen, unter dem Begriff des „Honeymoon-Effekts“ gefasst. Nach anfänglichen höheren Werten oder positiven Einschätzungen, fallen diese mit der Länge des Aufenthalts in den Aufnahmeländern ab, was oftmals auf negative Erfahrungen, enttäuschte Erwartungen und Resignationseffekte zurückgeführt wird (Maddox 2024; Röder und Mühlau 2012; Engel 2026).

Festzuhalten bleibt, dass die Zugehörigkeitsgefühle trotz leichter Schwankungen relativ stabil bleiben. Die leichten Veränderungen können als ein Hinweis auf die Temporalität und von individuellen Erfahrungen abhängige Offenheit von empfundener Zugehörigkeit verstanden werden, von welchen Faktoren diese Änderungen abhängen, kann auf Grundlage dieser ersten deskriptiven Annäherung nicht beantwortet werden.

Den Ursachen der Veränderung wurde in der zweiten Forschungsfrage nachgegangen, die sich mit den Effekten einer Reihe von theoretisch gewonnenen Einflussfaktoren auf die Zugehörigkeitsgefühle beschäftigten.

Die beobachteten Zusammenhänge zeigen, dass das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland – insbesondere in MZP1 – negativ durch das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland beeinflusst wird. Trotz der im ersten Teil der Untersuchung festgestellten Multilokalität der Zugehörigkeit zeigen sich hier zwar keine Prozesse der wechselseitigen Ausschließlichkeit, sehr wohl aber Effekte einer gegenseitigen Beeinflussung.

In der späteren Phase des Ankommens hingegen sind es vor allem die allgemeine Lebenszufriedenheit und das Alter, die bedeutsame Effekte aufweisen. Mit steigendem Alter fühlen sich die Befragten demnach weniger mit dem Herkunftsland verbunden, insbesondere wenn sie ein stärkeres Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland entwickelt haben und zufrieden mit ihrem gegenwärtigen Leben sind. Obwohl der Befund in eine ähnliche Richtung weist, muss die Annahme aus H3, wonach es insbesondere negative Erfahrungen im Aufnahmeland sind, die sich negativ auf das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland auswirken, zurückgewiesen werden.

In Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland erwiesen sich vorwiegend institutionelle und relationale Faktoren sowie soziale Netzwerke als bedeutsam. Mit Verweis auf die Arbeiten von Gordon Allport (1954) und Robert Putnam (2002) bestätigen sich auch in diesem Kontext die Kontakthypothese und die sozialintegrative Wirkung von Sozialkapital. Neben der positiven Wirkung regelmäßiger Kontakte und sozialer Beziehungen zeigt sich das nicht zuletzt am förderlichen Effekt, den politische Partizipation – vor allem in Hinblick auf die Partizipationsbereitschaft – und Institutionenvertrauen auf das Gefühl der Zugehörigkeit ausüben. Damit stützen die Befunde der vorliegenden Untersuchung die Ergebnisse früherer Forschung, die auf die besondere Bedeutung des Sozialkapitals für Zugehörigkeitsgefühle hingewiesen hat (Lienen und LeRoux-Rutledge 2024; Ziersch et al. 2023).

Auch die Religiosität hat allgemein einen positiven Effekt, wobei dieser in sein Gegenteil umschlägt, wenn sich religiöse Weltbilder exklusivistisch zuspitzen und nur die eigene religiöse Tradition als Wahrheit anerkannt wird. Dieser Aspekt wird auch durch die Befunde zur Wirkung von Geschlechterrollen gestützt. Hier zeigt sich ebenfalls ein förderlicher Effekt pluralitätsoffener Vorstellungen, etwa darin, dass auch egalitäre Geschlechterrollen zu einem stärkeren Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland beitragen. Die querschnittlichen Befunde decken sich demnach mit den theoretischen Überlegungen, die in Anschluss an Yuval-Davis und Antonsich gewonnen wurden und bestätigen die in H4 formulierten Annahmen.

Ein letztes Augenmerk wurde auf längsschnittliche Effekte gelegt und die Frage gestellt, wie sich die beobachteten Effekte der Einflussfaktoren im Zeitverlauf verändern. Ein Vergleich der Regressionsmodelle liefert Auskunft darüber, welche Variablen zu den jeweiligen Messzeitpunkten substantielle Effekte zeigen, welche an Bedeutung gewinnen oder aber an Einfluss verlieren. Betrachtet man zunächst das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland, war im ersten Messzeitpunkt lediglich das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland mit seinem negativen Effekt bedeutsam. Das ändert sich im dritten Messzeitpunkt, hier sind es insbesondere das Alter und die Lebenszufriedenheit, die einen bedeutsamen Beitrag liefern. Mit steigendem Alter und zunehmender Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland scheinen Fragen der Zugehörigkeit an Relevanz zu verlieren und treten in den Hintergrund.

Etwas facettenreicher erweisen sich die Einflussfaktoren auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland im Zeitverlauf. Analog zur Wirkung des Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland auf die empfundene Zugehörigkeit zum Herkunftsland zeigt sich hier der gegenläufige Effekt. Besonders in der früheren Phase des Ankommens wirkt das Zugehörigkeitsgefühl zum Herkunftsland negativ auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland, verliert im Zeitverlauf aber an Relevanz. Ähnlich verhält es sich mit der Partizipationsbereitschaft, die im ersten Messzeitpunkt einen positiven Effekt aufweist, im späteren Mess-

zeitpunkt aber nicht mehr signifikant ist. Auch die Kontakthäufigkeiten zu Deutschen wirken im ersten Messzeitpunkt förderlich auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland, büßen im Zeitverlauf jedoch an Bedeutung ein. Die zuvor bereits beschriebene Kontakthypothese und förderliche Wirkung des Sozialkapitals scheint demnach insbesondere in der früheren Phase des Ankommens von Bedeutung zu sein, mit gestiegener Aufenthaltsdauer jedoch an Bedeutung zu verlieren. Hingegen scheinen Sinnfragen gegenüber Zugehörigkeitsfragen im Zeitverlauf an Bedeutung zu gewinnen, was sich unter anderem am negativen Effekt des *Purpose in Life* – dem Gefühl einen Sinn im Leben zu haben – zeigt. Je stärker die Befragten das Gefühl hatten, einen Sinn im Leben zu haben, desto geringer fiel das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland aus, gerade im späteren Messzeitpunkt. Ist in der früheren Phase der Befragung besonders das Finden von Anschluss und sozialen Kontakten relevant, verlieren Fragen der Zugehörigkeit an Bedeutung und werden durch Fragen nach einem als sinnvoll erfahrenen Leben ersetzt.

Von allen beobachteten Effekten wies das Vertrauen in staatliche Institutionen mit seiner positiven Wirkung auf das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland den größten Effekt auf. Auch im Zeitverlauf blieb dieser Effekt stabil. Das unterstreicht nochmals die Wichtigkeit politischer Partizipation, Selbstwirksamkeitserfahrungen und Möglichkeiten der institutionellen Unterstützung im Kontext von Flucht und dem Ankommen in neuen sozialen Kontexten, wie auch an anderer Stelle bereits gezeigt werden konnte (Engel 2026). Gerade für geflüchtete Jugendliche in einer späteren Ankommensphase ist es insbesondere die wahrgenommene institutionelle Unterstützung, die sich als förderlich für das Institutionenvertrauen erweist und auf diese Weise zu einem als sinnhaft erfahrenen Leben beiträgt.

Forschungsfrage drei lässt sich also dahingehend beantworten, dass sich deutliche Veränderungen bei den Einflussfaktoren der Zugehörigkeitsgefühle beobachten lassen. Wie in Hypothese 5 vermutet, verändern sich die Relevanzsetzungen der Befragten im Zeitverlauf. Sind zu Beginn besonders Fragen nach sozialem Anschluss und Kontakt relevant, sind es im weiteren Verlauf stärker Fragen nach einem als sinnvoll erfahrenen Leben. Das Gefühl der Zugehörigkeit ist eng mit Institutionenvertrauen, wahrgenommener institutioneller Unterstützung und Selbstwirksamkeit verknüpft. Wie vor dem Hintergrund der theoretischen Konzeption vermutet, ist die empfundene Zugehörigkeit der Befragten zu einem Ort (*Place-Belongingness*) multilokal und nicht auf einen Ort beschränkt. Zwar zeigten sich negative Zusammenhänge zwischen dem Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und zum Herkunftsland – insbesondere in der früheren Phase des Ankommens – dennoch sind beide Zugehörigkeitsgefühle mittelstark ausgeprägt und schließen sich nicht wechselseitig aus. Die individuelle Arbeit an den Grenzen der Zugehörigkeit (*Politics of Belonging*), die Auseinandersetzung mit den symbolischen Grenzziehungen und Ausschlüssen vollzieht sich im Kontext sozialer Kontakte sowie der individuellen Wahrnehmung institutioneller Unterstützung und sozialen Rückhalts, wobei insbesondere autobiographische und relationale Faktoren Einfluss auf das Zugehörigkeitsgefühl aufweisen. Möchte man geflüchteten Jugendlichen also die Möglichkeit geben, ein als sicher und sinnvoll erfahrenes Leben zu führen und sich in Deutschland zugehörig zu fühlen, verdeutlichen die hier präsentierten Befunde die Wichtigkeit institutioneller Unterstützungsleistungen und partizipativer Angebote.

Fazit

Die hier präsentierten Befunde zeigen, dass die Zugehörigkeitsgefühle geflüchteter Jugendlicher sich nicht wechselseitig ausschließen. Es ist also keine Frage, ob die Jugendlichen sich eher dem jeweiligen Herkunftsland oder Deutschland zugehörig fühlen. Stattdessen bestätigt sich die Annahme pluraler und multilokaler Formen der Zugehörigkeit. Anstelle eindeutiger Präferenzen zeigte sich, dass Zugehörigkeitsgefühle sowohl zum Herkunftsland als auch zu Deutschland relativ stabil bleiben. Empfundene Zu-

gehörigkeit erwies sich als eng mit Unterstützungs- und Mitgestaltungsangeboten verwoben, die zu einem als sinnhaft erfahrenen Leben beitragen können. Möchte man den Ankommensprozess für jugendliche Geflüchtete vereinfachen und nachhaltig dafür sorgen, dass sie sich in Deutschland zugehörig fühlen und Anschluss finden, könnte Förderung an diesem Punkt ansetzen. Inwiefern diese Befunde über den engen Rahmen der hier untersuchten Zielgruppe verallgemeinerbar sind, kann an dieser Stelle jedoch nicht abschließend gesagt werden.

Das führt zu den Limitationen der vorliegenden Studie. Zunächst ist hier die nicht repräsentative Zusammensetzung des Samples zu nennen. Dennoch spiegelt das Sample in seiner Komposition auch die Verhältnisse deutlich größerer und repräsentativ angelegter Studien, wie etwa die ReGES-Studie von Will et al. (2021). Trotz der Einschränkung durch fehlende Repräsentativität ist davon auszugehen, dass die Ergebnisse anknüpfungsfähig und mit diesen Studien vergleichbar sind. Eine weitere Einschränkung kann in der Laufzeit der Datenerhebung von beinahe eineinhalb Jahren gesehen werden. Für die Erfassung längsschnittlicher Ergebnisse und Veränderung von Einstellungen geflüchteter Jugendlicher ist dieser Zeitraum eng bemessen. Dennoch wurde versucht, die Zeitspanne zwischen dem ersten und dem letzten Messzeitpunkt zu maximieren. Ein Forschungsprojekt mit einer längeren Förderdauer könnte diesen Punkt vertiefen und die Datenerhebung mit mehreren Erhebungswellen über einen längeren Zeitraum durchführen. Eine letzte Limitierung besteht in der Konzeption von Zugehörigkeit. Diese blieb in der vorliegenden Studie auf die nationalen Kontexte des Aufnahme- und Herkunftslandes beschränkt. Weitere Studien könnten hieran anknüpfen und differenzierter auf lokale und regionale Kontexte eingehen, beispielsweise auf empfundene Zugehörigkeit gegenüber der Region, Stadt oder Nachbarschaft sowie die Anbindung an lokale Vereine und soziale Kontakte vor Ort.

Trotz der diskutierten Einschränkungen liefert die Studie fundierte Erkenntnisse zu einer Bevölkerungsgruppe, die in der Forschungslandschaft bislang wenig Aufmerksamkeit erfahren hat. Die Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit institutioneller Unterstützungsangebote für geflüchtete Jugendliche, um den Ankommensprozess zu erleichtern und Gefühle des Dazugehörens zu fördern.

Literatur

- Aghayeva, Gunay. 2024. Faith practices as literacy learning and identity construction opportunities for Afghan Muslim children. *The Australian Journal of Language and Literacy* 47(1):91–106. <https://doi.org/10.1007/s44020-023-00051-5>
- Al-Hamad, Areej, Kateryna Metersky, Henry Parada, Yasin Yasin, Molly Hingorani und Caitlin Gare. 2024. Blossoming Through Creativity: Unveiling Sense of Belonging Among Ukrainian and Syrian Refugee Women in Ontario. *Journal of International Migration and Integration* 25(2):887–910. <https://doi.org/10.1007/s12134-024-01120-5>
- Allen, Kenny-Ann, Margaret L. Kern, Christopher S. Rozek, Dennis M. McInerney und George M. Slavich. 2021. Belonging: A review of conceptual issues, an integrative framework, and directions for future research. *Australian Journal of Psychology* 73(1):87–102. <https://doi.org/10.1080/00049530.2021.1883409>
- Allport, Gordon W. 1954. *The Nature of Prejudice*. Reading: Addison-Wesley Publishing Company.
- Anderson, Benedict. 2005. *Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*. Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag.
- Anderson, Vivienne, Alejandra Ortiz-Ayala und Sayedali Mostolizadeh. 2024. Schools and teachers as brokers of belonging for refugee-background young people. *International Journal of Inclusive Education* 28(14):3487–3501. <https://doi.org/10.1080/13603116.2023.2210591>

- Anthias, Floaya. 2006. Belongings in a Globalising and Unequal World: Rethinking Translocations. In *The Situated Politics of Belonging*, Hrsg. Nira Yuval-Davis, Kalpana Kannabiran und Ulrike Vieten, 17–31. London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781446213490.n2>
- Antonsich, Marco. 2010. Searching for Belonging – An Analytical Framework. *Geography Compass* 4(6):644–659. <https://doi.org/10.1111/j.1749-8198.2009.00317.x>
- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Sonja Gensler, Rolf Weiber und Thomas Weiber. 2023. Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. In *Multivariate Analysemethoden*, Hrsg. Klaus Backhaus, Bernd Erichson, Sonja Gensler, Rolf Weiber und Thomas Weiber, 1–61. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40465-9_1
- Bail, Christopher A. 2008. The Configuration of Symbolic Boundaries against Immigrants in Europe. *American Sociological Review* 73(1):37–59. <https://doi.org/10.1177/000312240807300103>
- Baumeister, Roy F., und Marc Leary. 1995. The need to belong: Desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin* 117(3):497–529. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.117.3.497>
- Binder, Per-Einar, Hanna Heggen, Elisabeth Buer Vase und Gro Mjeldheim Sandal. 2025. Cultural tight-rope walkers: A qualitative study of being a young refugee in quest for identity and belonging in Norway. *BMC Psychology* 13(1):131. <https://doi.org/10.1186/s40359-025-02484-8>
- Brea Larios, Dixie. 2024. Navigating wellness through integration: Coping strategies for depression among Syrian refugees in Norway. *BMC Psychology* 12(1):485. <https://doi.org/10.1186/s40359-024-01987-0>
- Bronstein, Israel, und Paul Montgomery. 2011. Psychological Distress in Refugee Children: A Systematic Review. *Clinical Child and Family Psychology Review* 14(1):44–56. <https://doi.org/10.1007/s10567-010-0081-0>
- Brubaker, Rogers. 2010. Migration, Membership, and the Modern Nation-State: Internal and External Dimensions of the Politics of Belonging. *The Journal of Interdisciplinary History* 41(1):61–78.
- Bryant, Debra, und Farah Suleman. 2024. Collaborative and side-by-side artmaking: Reducing social isolation in refugee youth group art therapy. *International Journal of Art Therapy* 30(2):67–79. <https://doi.org/10.1080/17454832.2024.2417723>
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF]. 2022. Das Bundesamt in Zahlen 2021. Nürnberg
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF]. 2023. Das Bundesamt in Zahlen 2022 Asyl, Migration und Integration. Nürnberg
- Cohen, Jacob. 1988. *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Hillsdale: Erlbaum.
- Cohen, Jacob. 1992. A power primer. *Psychological Bulletin* 112(1):155–159.
- Crowley, Caitlin. 2009. The mental health needs of refugee children: A review of literature and implications for nurse practitioners. *Journal of the American Academy of Nurse Practitioners* 21(6):322–331. <https://doi.org/10.1111/j.1745-7599.2009.00413.x>
- Dromgold-Sermen, Michelle S. 2022. Forced migrants and secure belonging: A case study of Syrian refugees resettled in the United States. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 48(3):635–654. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2020.1854087>
- EL-Awad, Usama, Atefeh Fathi, Franz Petermann, Marc Schipper und Tilman Reinelt. 2025. Uncovering the complexities of cultural identity: Explicit vs. implicit measures of cultural preferences among refugee and immigrant adolescents in Germany. *Current Psychology* 44:10085–10098. <https://doi.org/10.1007/s12144-025-07827-7>
- El-Menouar, Yasemin. 2014. The Five Dimensions of Muslim Religiosity. Results of an Empirical Study. *Methods, Data, Analyses* 8(1):53–78. <https://doi.org/10.12758/mda.2014.003>
- Engel, Daniel. 2026. Temporal Changes of Trust in Institutions among Young Refugees in Germany. Insights from a Longitudinal Survey. *Refuge. Canada's Journal on Refugees* 41(2):1–26.

- <https://doi.org/10.25071/1920-7336.41741>
- Engel, Daniel 2025. Die Erforschung politischer Partizipation geflüchteter Jugendlicher. Eine erste Validierung der Skala ‚Politische Partizipation und Religiosität‘ (PPR). *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 9:783–811. <https://doi.org/10.1007/s41682-025-00218-6>
- García-Alandete, Joaquín, Blanca Gallego Hernández de Tejada, Sandra Pérez Rodríguez und José H. Marco Marco-Salvador. 2019. Meaning in life among adolescents: Factorial invariance of the purpose in life test and buffering effect on the relationship between emotional dysregulation and hopelessness. *Clinical Psychology und Psychotherapy* 26(1):24–34.
- GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. 2025. Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2023 (ZA8830; Version 1.2.0) [Data set]. GESIS, Köln. <https://doi.org/10.4232/1.14544>
- Hartnell, Helen Elizabeth. 2006. Belonging: Citizenship and migration in the European Union and in Germany. *Berkeley Journal of International Law* 24(1):330–400.
- Herslund, Lise. 2021. Everyday life as a refugee in a rural setting – What determines a sense of belonging and what role can the local community play in generating it? *Journal of Rural Studies* 82:233–241. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2021.01.031>
- Huber, Stefan, und Odilo W. Huber. 2012. The Centrality of Religiosity Scale (CRS). *Religions* 3:710–724. <https://doi.org/10.3390/rel3030710>
- Huizinga, Rik P., und Bettina van Hoven. 2018. Everyday geographies of belonging: Syrian refugee experiences in the Northern Netherlands. *Geoforum* 96:309–317. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2018.09.002>
- Ilcan, Suzan. 2002. *Longing in Belonging: The Cultural Politics of Settlement*. Westport: Praeger. <https://doi.org/10.5040/9798400680595>
- Jakobsen, Vibeke, und Frederik Thuesen. 2025. Employability among refugees and how it is affected by public integration programmes. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 51(19): 5031–5957. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2025.2479128>
- Kogan, Irena, Eric Fong und Jeffrey G. Reitz. 2020. Religion and integration among immigrant and minority youth. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 46(17):3543–3558. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2019.1620408>
- Kovaleva, A., C. Beierlein, C. J. Kemper und B. Rammstedt. 2014. *Internale-Externale-Kontrollüberzeugung-4 (IE-4). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS)*. <https://doi.org/10.6102/zis184>
- Lähdesmäki, Tuuli, Tuija Saresma, Kaisa Hiltunen, Saara Jäntti, Nina Sääskilahti, Antti Vallius und Kaisa Ahvenjärvi. 2016. Fluidity and flexibility of “belonging”: Uses of the concept in contemporary research. *Acta Sociologica* 59(3):233–247. <https://doi.org/10.1177/0001699316633099>
- Lechner, Claudia, und Anna Huber. 2017. *Ankommen nach der Flucht: Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Lienen, Carmen S., und Emily LeRoux-Rutledge. 2024. Refugee Identity and Integration in Germany during the European “Migration Crisis”: Why Local Community Support Matters, and Why Policy Gets It Wrong. *Journal of Immigrant & Refugee Studies* 22(4):697–713. <https://doi.org/10.1080/15562948.2022.2098445>
- Maddox, Amrei 2024. Institutionenvertrauen Geflüchteter in Deutschland. *Kurzanalyse des BAMF-Forschungszentrums / BAMF-Kurzanalyse*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl. <https://doi.org/10.48570/BAMF.FZ.KA.02/2024.D.04/2024.INSTITUTIONENVERTRAUEN.1.0>
- Marlowe, Jay. 2017. *Belonging and Transnational Refugee Settlement: Unsettling the Everyday and the Extraordinary*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315268958>

- Mathisen, Tina, und Sofia Cele. 2020. „Doing belonging“: Young former refugees and their active engagement with Norwegian local communities. *Fennia – International Journal of Geography* 198(1–2):39–56. <https://doi.org/10.11143/fennia.83695>
- McIntyre, Joanna. 2025. Conceptualising the art of belonging for young refugees and asylum-seekers: Reflections from England and Sweden. *Research Papers in Education* 40(2):236–258. <https://doi.org/10.1080/02671522.2024.2368509>
- Menke, Katrin, und Andrea Rumpel. 2022. Who Belongs, and How Far? Refugees and Bureaucrats Within the German Active Welfare State. *Social Inclusion* 10(1):217–226. <https://doi.org/10.17645/si.v10i1.4646>
- Miled, Neila. 2020. Can the displaced speak? Muslim refugee girls negotiating identity, home and belonging through Photovoice. *Women's Studies International Forum* 81:102381. <https://doi.org/10.1016/j.wsif.2020.102381>
- Nagel, Alexander-Kenneth. 2015. Religiöse Netzwerke: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden. In *Religiöse Netzwerke: Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden*, Hrsg. Alexander-Kenneth Nagel, 11–36. Bielefeld: transcript.
- Nicolais, Caterina, James Michael Perry, Camilla Modesti, Alessandra Talamo und Giampaolo Nicolais. 2021. At Home: Place Attachment and Identity in an Italian Refugee Sample. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 18(16):8273. <https://doi.org/10.3390/ijerph18168273>
- Penthin, Marcus, Alexander Christ, Stephan Kröner, Manfred L. Pirner und Annette Scheunpflug. 2022. Zusammenhänge zwischen religiös-spirituellen und berufsethischen Überzeugungen von Lehrkräften. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 25(1):81–106. <https://doi.org/10.1007/s11618-021-01063-y>
- Pfaff-Czarnecka, Joanna. 2020. From 'identity' to 'belonging' in social research: Plurality, social boundaries, and the politics of the self. *European Scientific Journal, ESJ* 16(39):113. <https://doi.org/10.19044/esj.2020.v16n39p113>
- Pickel, Gert. 2024. Migration und Religion. In *Handbuch Migrationssoziologie*, Hrsg. Antje Röder und Dariuš Zifonun, 469–494. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20772-4_19
- Pickel, Gert, und Susanne Pickel. 2019. Der „Flüchtling“ als Muslim – und unerwünschter Mitbürger? In *Flucht und Migration in Europa*, Hrsg. Oliver Hidalgo und Gert Pickel, 279–323. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23309-9_12
- Pirner, Manfred L., und Julia Bradtke. 2021. Significance of the Religiosity and Educational Backgrounds of Young Refugees in Germany: Results from an Empirical Mixed-Methods Study. In *Religious Diversity at School: Educating for New Pluralistic Contexts*, Hrsg. Ednan Aslan und Marcia Hermansen, 41–61. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31696-9_3
- Putnam, Robert D. Hrsg. 2002. *Democracies in Flux: The Evolution of Social Capital in Contemporary Society*. Oxford/New York: Oxford University Press.
- Raissi, Hussain, und Mariska Kappmeier. 2025. Implications of religious salience and religious practices on the senses of belonging to the larger Aotearoa/New Zealand society and the Muslim community. *Kōtuitui: New Zealand Journal of Social Sciences Online* 20:959–978. <https://doi.org/10.1080/1177083X.2025.2469622>
- Rast, Eilin, Maren Hintermeier, Kayvan Bozorgmehr und Louise Biddle. 2024. Housing and health: A multidimensional, qualitative analysis of the experiences of asylum seekers and refugees living in German reception centres. *SSM – Qualitative Research in Health* 5:100407. <https://doi.org/10.1016/j.ssmqr.2024.100407>
- Riegel, Ulrich, Daniel Engel, Marcus Penthin und Manfred L. Pirner. 2024. Measuring Muslim Lifestyle Using a Halal Scale. *Religions* 15(11):1346. <https://doi.org/10.3390/rel15111346>

- Rossee, Yves. 2012. lavaan: An R Package for Structural Equation Modeling. *Journal of Statistical Software* 48(2):1–36. <https://doi.org/10.18637/jss.v048.i02>
- Röder, Antje, und Peter Mühlau. 2012. Low Expectations or Different Evaluations: What Explains Immigrants' High Levels of Trust in Host-Country Institutions? *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38(5):777–792. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2012.667986>
- Sayad, Abdelmalek. 2006. *L'illusion du provisoire*. Paris: Raisons d'Agir.
- Schneider, Hanne. 2025. 'In a village, everybody knows the stranger': Constructing local belonging of refugees in rural areas in Germany. *Sociologia Ruralis* 65(1):e12499. <https://doi.org/10.1111/soru.12499>
- Siebert, Manuel. 2020. Die Religionszugehörigkeit, religiöse Praxis und soziale Einbindung von Geflüchteten. *Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*, 02|2020. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl.
- Simonsen, Kristina Bakkær. 2016. How the host nation's boundary drawing affects immigrants' belonging. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 42(7):1153–1176. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2016.1138854>
- Song, Jingyeong, Jonathan Corcoran und Renee Zahnow. 2024. The Resettlement Journey: Understanding The Role of Social Connectedness on Well-being and Life Satisfaction among (Im)migrants and Refugees: A Systematic Review. *Journal of Racial and Ethnic Health Disparities* 12:2128–2144. <https://doi.org/10.1007/s40615-024-02036-7>
- Soto Saavedra, Claudia, Jane Lilly Lopez, Stacey A. Shaw und Benjamin G. Gibbs. 2023. "It Happened When I Was Connecting to the Community...": Multiple Pathways to Migrant (Non)Belonging in a New Destination Setting. *International Journal of Environmental Research and Public Health* 20(3):2172. <https://doi.org/10.3390/ijerph20032172>
- Sperling, Simon. 2022. Bleibeperspektive. In *Inventar der Migrationsbegriffe*, Hrsg. Inken Bartels, Isabella Löhr, Christiane Reinecke, Philipp Schäfer, und Laura Stielike, www.migrationsbegriffe.de/bleibeperspektive, <https://doi.org/10.48693/81>
- SVR-Migration. Hrsg. 2020. *SVR-Integrationsbarometer 2020: Methodenbericht*. Berlin.
- Tajfel, Henri, und John C. Turner. 2004. The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In *Political Psychology*, Hrsg. John T. Jost und Jim Sidanius, 276–293. New York: Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9780203505984-16>
- Tanis, Kerstin. 2024. Einbürgerung und politisches Interesse von Geflüchteten. (*Kurzanalyse 07/2024*), 07/2024. <https://doi.org/10.48570/BAMF.FZ.KA.07/2024.D.2024.EINBUERGERUNG.1.0>
- van der Ent, Barbara. 2024. Syria, the Homeland. Feeling at Home in Rotterdam? The Multiple Feelings of Belonging of Resettled Syrian-Born Youngsters with a Refugee Background. *Journal of Immigrant and Refugee Studies* 24(2):449–464. <https://doi.org/10.1080/15562948.2024.2327853>
- Will, Gisela, Christoph Homuth, Jutta von Maurice und Hans-Günther Roßbach. 2021. Integration of Recently Arrived Underage Refugees: Research Potential of the Study ReGES – Refugees in the German Educational System. *European Sociological Review* 36(6):1027–1043.
- Witte, Nils. 2018. *Negotiating the Boundaries of Belonging*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-19787-2>
- Ysseldyk, Renate, Kimberly Matheson, und Hymie Anisman. 2010. Religiosity as Identity: Toward an Understanding of Religion From a Social Identity Perspective. *Personality and Social Psychology Review* 14(1):60–71. <https://doi.org/10.1177/1088868309349693>
- Yuval-Davis, Nira. 2006. Belonging and the politics of belonging. *Patterns of Prejudice* 40(3):197–214. <https://doi.org/10.1080/00313220600769331>

- Yuval-Davis, Nira. 2011. *The Politics of Belonging: Intersectional Contestations*. London: SAGE Publications Ltd. <https://doi.org/10.4135/9781446251041>
- Ziersch, Anna, Moira Walsh und Clemence Due. 2023. 'Having a good friend, a good neighbour, can help you find yourself': Social capital and integration for people from refugee and asylum-seeking backgrounds in Australia. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 49(15):3877–3899. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2023.2177628>
- Zifonun, Dariuš. 2024. Migration und die Herstellung von Zugehörigkeiten. In *Handbuch Migrationssoziologie*, Hrsg. Antje Röder und Dariuš Zifonun, 135–162. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-20772-4_33

Anhang

Tabelle 2: Determinanten des Zugehörigkeitsgefühls in MP1 und MP3

Variable	Zugehörigkeitsgefühl Herkunftsland						Zugehörigkeitsgefühl Deutschland					
	MZIP1			MZIP3			MZIP1			MZIP3		
	B	SE(B)	β	B	SE(B)	β	B	SE(B)	β	B	SE(B)	β
Zufriedenheit												
Lebenszufriedenheit				-.34	.12	-.21**						
Purpose in Life (PiL)							-.06	.06	-.09	-.17	.06	-.28**
Zufriedenheit Freundes- und Bekanntenkreis							.05	.03	.116			
Politische Partizipation und Religiosität												
Institutionenvertrauen							.24	.10	.21*	.61	.24	.47***
Partizipationsbereitschaft							.42	.23	.19*			
Politische Religiosität				-.13	.24	-.08						
Religiosität												
Religionszugehörigkeit (Muslimisch)	.28	.42	.06							.21	.08	.18**
Zentralität von Religiosität (CRS)	.48	.31	.25	.172	.23	.12	.51	.17	.32**			
Exklusivismus	-.08	.07	-.09				-.15	.06	-.24**			
Persönliche Pluralitätsoffenheit	-.12	.53	-.04	-.47	.42	-.23						
Geschlechterrollen												
traditionell												
egalitär							-.08	.17	-.04	.36	.15	.22*
Umweltfaktoren												
Aufenthaltsdauer				-.08	.05	-.13						
Wohnsituation: Familie	-.09	.18	-.03									
Soziale Unterstützung	.19	.11	.14									
Institutionelle Unterstützung				.30	.22	.17	.27	.15	.17			
Wahrgenommene Diskriminierung	.16	.16	.09				-.03	.15	-.02			
Kontakthäufigkeiten												
mit Deutschen							.11	.04	.19**			
mit Personen aus Herkunftsland	.09	.05	.11									
mit Personen aus anderen Ländern							.00	.04	.00			
Beschäftigungsstatus: Arbeitsstelle										.30	.21	.11
Persönliche Faktoren												
Kontrollüberzeugung												
Zugehörigkeitsgefühl Deutschland/Herkunftsland	-.33	.09	-.27***				-.24	.06	-.30***			
Alter	-.05	.03	-.11	-.08	.04	-.18*	-.01	.02	-.03	.00	.03	.01
Geschlecht	.06	.17	.02	.24	.19	.10	.01	.13	.00	-.13	.15	-.07

Fortsetzung auf nächster Seite

Fortsetzung der letzten Seite

Anmerkung: * $p < .05$; ** $p < .01$; *** $p < .001$

Bei der Variable Zugehörigkeitsgefühl wurde jeweils die andere Variable als Kovariat aufgenommen. Für die Vorhersage des Zugehörigkeitsgefühls zum Herkunftsland demnach die gefühlte Zugehörigkeit zu Deutschland und umgekehrt.

robuste Model-Fit Werte:

Zugehörigkeitsgefühl Herkunftsland:

MZP1: $N = 239$; $R^2_{\text{Zugehörigkeitsgefühl}} = .227$; $\chi^2 = 257.175$ (193), $p < 0.001$; CFI = 0.961, TLI = 0.945, RMSEA = 0.038 [0.023; 0.050]

MZP3: $N = 239$; $R^2_{\text{Zugehörigkeitsgefühl}} = .215$; $\chi^2 = 194.266$ (136), $p < 0.001$; CFI = 0.937, TLI = 0.912, RMSEA = 0.059 [0.039; 0.076]

Zugehörigkeitsgefühl Deutschland

MZP1: $N = 239$; $R^2_{\text{Zugehörigkeitsgefühl}} = .334$; $\chi^2 = 781.841$ (531), $p = 0.000$; CFI = 0.892, TLI = 0.854, RMSEA = 0.046 [0.039; 0.053]

MZP3: $N = 239$; $R^2_{\text{Zugehörigkeitsgefühl}} = .316$; $\chi^2 = 331.862$ (225), $p = 0.000$; CFI = 0.924, TLI = 0.906, RMSEA = 0.059 [0.043; 0.074]
